

Presseinformation

Three Doors.

**Forensic Architecture / Forensis,
Initiative 19. Februar Hanau,
Initiative in Gedenken an Oury Jalloh**

16. März – 1. September 2024



Three Doors

**In Erinnerung an / In memory
of Gökhan Gültekin, Sedat
Gürbüz, Said Nesar Hashemi,
Mercedes Kierpacz, Hamza
Kurtović, Vili-Viorel Păun,
Fatih Saraçoğlu, Ferhat Unvar,
Kaloyan Velkov, Oury Jalloh**
— und alle Opfer rassistischer
Gewalt / and of all victims
of racist violence

**Forensic Architecture /
Forensis, Initiative 19. Februar
Hanau, Initiative in Gedenken
an Oury Jalloh**

16.3. — 1.9. 2024 **Württembergischer
Kunstverein
Stuttgart**

Gefördert von / Funded by
Baden-Württemberg STUFGART |                

Einführung

Das Projekt *Three Doors* wurde 2022 von der multidisziplinären Forschungsgruppe Forensic Architecture und deren Berliner Schwesterorganisation Forensis in Zusammenarbeit mit der Initiative 19. Februar Hanau und der Initiative in Gedenken an Oury Jalloh entwickelt.

Gemeinsam mit den Angehörigen, Überlebenden und deren Unterstützer*innen widmen sie sich zwei Fällen tödlicher rassistischer Gewalt in Deutschland: dem Attentat 2020 in Hanau, bei dem Gökhan Gültekin, Sedat Gürbüç, Said Nesar Hashemi, Mercedes Kierpacz, Hamza Kurtović, Vili-Viorel Păun, Fatih Saraçoğlu, Ferhat Unvar und Kaloyan Velkov getötet wurden, sowie der Ermordung Oury Jallohs 2005 in einer Gefängniszelle in Dessau. Trotz erdrückender Beweise muss für die gerichtliche Anerkennung dieses Mordes weiterhin gekämpft werden.

Mittels neuester Technologien der Raum- und Architekturanalyse sowie innovativer bildwissenschaftlicher und journalistischer Methoden wurden die Tatorte und Geschehnisse in Hanau und Dessau von Forensic Architecture/Forensis eingehend rekonstruiert und untersucht. Die Aussagen der Angehörigen der Opfer und der Überlebenden spielen dabei eine zentrale Rolle. *Three Doors* schafft Raum für eine auf zivilgesellschaftlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Untersuchungen basierende Gegenerzählung – und „Gegenforensic“ (Forensic Architecture/Forensis) – zu den von staatlicher Seite vertretenen Darstellungen der Vorfälle.

Im Vordergrund des Projektes stehen drei Türen, die verschlossen waren, als sie hätten geöffnet sein müssen, und umgekehrt. Konkret handelt es sich um den verschlossenen Notausgang in der Arena Bar, einem der Tatorte in Hanau; die in der Hanauer Tatnacht lange Zeit unbewachte Tür des Täterhauses; sowie die Tür der Gefängniszelle in Dessau, in der Jalloh verbrannte.

Die Ergebnisse der Forschungen von Forensic Architecture/Forensis und den Initiativen, mit denen sie zusammenarbeiten, werden nicht nur in Ausstellungen präsentiert, sondern auch vor Gericht und im Rahmen von Untersuchungsausschüssen. In der Ausstellung sind sie in Form von Videos, Audiobeiträgen, Wandgrafiken, 3D-Animationen und architektonischen Rekonstruktionen zu erfahren. Neue Erkenntnisse und Aspekte, die sich im Laufe der jüngsten Recherchen und Entwicklungen ergaben, wurden in die Präsentation aufgenommen.

Das Attentat in Hanau und der Mord an Oury Jalloh in Dessau werden in der Ausstellung als spezifische und zugleich exemplarische Vorfälle struktureller rassistischer und rechtsextremer Gewalt in Deutschland verhandelt und so zum Beispiel auch im Zusammenhang mit der Neonazi-Terrororganisation NSU, speziell deren Ermordung von Halit Yozgat in Kassel, thematisiert.

Die Ausstellung wurde als ein Ort der Erinnerung, Aufklärung und des Widerstands konzipiert sowie als Plattform eines umfangreichen Veranstaltungsprogramms, das unter enger Beteiligung der Angehörigen der Ermordeten und ihrer Unterstützer*innen sowie weiterer Gruppen und Initiativen entwickelt wird. Entstehen soll ein offener Lernort, der sich gegen rassistische und rechtsextreme Kräfte in Deutschland richtet und für die Solidarität mit den davon Betroffenen einsetzt.

Nach dem erfolgreichen Auftakt der Ausstellung im Frankfurter Kunstverein (2022) war das Projekt bislang im Haus der Kulturen der Welt in Berlin (2022) sowie, in Teilen, im Neustädter Rathaus in

Hanau (2023) zu sehen. 2024 wird es, neben dem Württembergischen Kunstverein, auch im Museum im Kulturspeicher Würzburg gezeigt.

Der Eintritt zur Ausstellung ist frei bzw. erfolgt auf freiwilliger Basis.

Die Morde vom 19. Februar 2020 in Hanau

Am 19. Februar 2020 wurden in Hanau in weniger als sechs Minuten neun Menschen aus rassistischen Motiven von einem Rechtsextremen an zwei Orten der Stadt erschossen: zum einen am Heumarkt in und vor der La Votre Bar sowie in der Midnight Shisha Bar, und zum anderen in Hanau-Kesselstadt am Kurt-Schumacher-Platz, in der an diesem Platz gelegenen Arena Bar und in dem an die Bar direkt anschließenden Kiosk. Eines der Opfer, Vili-Viorel Păun, hatte den Täter verfolgt und drei Mal vergeblich versucht, den Notruf der Polizei zu erreichen, der in dieser Nacht unterbesetzt war. Er wurde in seinem eigenen Auto getötet.

Der Mörder kehrte nach dem Anschlag in das ebenfalls in Hanau-Kesselstadt gelegene Haus, das er mit seinen Eltern bewohnte, zurück. Die Polizei traf dort erst 45 Minuten später ein, und es sollte weitere vier Stunden dauern, bis sie das Haus stürmte. In dieser Zeit brachte der Attentäter seine Mutter und sich selbst mit drei Schüssen um. Die Polizeibeamt*innen des zuständigen SEKs wollen diese Schüsse nicht gehört haben. Später stellte sich heraus, dass dreizehn Beamt*innen aus dieser SEK Teil einer rechtsradikalen Chatgruppe waren.

Dank der andauernden Arbeit der Angehörigen der Ermordeten, der Überlebenden des Anschlags sowie zahlreicher Unterstützer*innen, die sich unter anderem in der Initiative 19. Februar Hanau zusammengeschlossen haben, wird den vielen ungeklärten Fragen zu diesem Anschlag und zu seinen rassistischen Kontexten bis heute nachgegangen. Im Sommer 2021 wandte sich die Initiative erstmals an Forensic Architecture/Forensis.

Die auf neuesten audiovisuellen Technologien beruhenden Rekonstruktionen, Analysen und Experimente von Forensic Architecture/Forensis zum Attentat in Hanau haben unter anderem ergeben, dass zwei Opfer des Anschlags hätten überleben können, wenn der Notausgang in der Arena Bar offen gewesen wäre – und wenn die Opfer dies gewusst und ihn deshalb genutzt hätten. Aufgrund von regelmäßigen polizeilichen Kontrollen und Razzien in dieser Bar und des Drucks, der auf den Betreiber ausgeübt wurde, war es damals jedoch längst eine gängige und den meisten Stammgäst*innen bekannte Praxis, dass der Notausgang verschlossen war.

Überdies zeigen die Forschungen von Forensic Architecture/Forensis auf, dass die Türen des Täterhauses in der Nacht des Attentates über lange Zeit hinweg nicht ausreichend von der Polizei gesichert wurden, so dass der Mörder währenddessen das Haus jederzeit problemlos hätte verlassen und weiter töten können. Ein eingesetzter Polizeihubschrauber konnte nur ziellos über dem Gebiet kreisen, da den Piloten die Adresse des Täters nicht mitgeteilt wurde.

Gemeinsam mit Akustikexpert*innen überprüfte Forensic Architecture/Forensis zudem die Behauptungen der Polizei, die Schüsse, die der Täter gegen seine Mutter und sich selbst richtete, nicht gehört zu haben.

Neben verschiedenen audiovisuellen 3D-Animationen der Experimente von Forensic Architecture/Forensis zu Hanau, zeigt die Ausstellung zwei großformatige Wanddiagramme. Das eine enthält eine minutiöse zeitliche Rekonstruktion der Ereignisse in der Tatnacht, das andere eine Zeittafel zu den Aktivitäten verschiedener Gruppen, Organe und Instanzen, die sich seither mit dem Fall beschäftigen. Sie sind nach den Bereichen Justiz, Politik, Zivilgesellschaft, Kultur und Medien gruppiert. Im Zentrum stehen überdies zehn Videos, in denen die Angehörigen und Überlebenden ihre Aussagen, die sie als Zeug*innen vor Gericht getätigt haben, wiedergeben.

Initiative 19. Februar Hanau

<https://19feb-hanau.org>

Forensic Architecture

<https://forensic-architecture.org/investigation/racist-terror-attack-in-hanau-the-police-operation>

<https://forensic-architecture.org/investigation/hanau-the-arena-bar>

„Oury Jalloh – Das war Mord“

Der 1969 in Conakry, Guinea, geborene Oury Jalloh, der in Deutschland Asyl gesucht hatte, wurde am 7. Januar 2005 in Dessau zu Unrecht illegal verhaftet und eingesperrt. Einige Stunden später brach ein Feuer in seiner Zelle mit der Nummer 5 aus, und er verbrannte bis zur Unkenntlichkeit. Die Behauptungen der Polizei, Jalloh, der an Händen und Füßen gefesselt auf einer feuerfesten Matratze fixiert war, habe sich mit einem in die Zelle geschmuggelten Feuerzeug selbst angezündet, sind haltlos, wie es verschiedene im Auftrag der Initiative in Erinnerung an Oury Jalloh durchgeführte Studien zeigen. Vielmehr liegt es nahe, dass Jalloh, dessen Körper laut eines Obduktionsberichts schwere, noch vor seinem Tod erlittene Knochenbrüche aufwies, in Polizeigewahrsam getötet wurde und der Brand die Spuren beseitigen sollte. Jalloh war die dritte Person, die im Dessauer Polizeirevier in Gewahrsam starb.

Auch dieser Fall wird nur dank des Engagements von Angehörigen und Unterstützer*innen wie die Initiative in Erinnerung an Oury Jalloh weiterhin untersucht. 2013 wurde beispielsweise gemeinsam mit dem Brandexperten Maksim Smirnou erstmals eine Simulation des Brandgeschehens durchgeführt. Unter der wissenschaftlichen Leitung des renommierten Brandexperten Iain Peck realisierte der Künstler Mario Pfeifer 2021 überdies eine exakte Rekonstruktion der Situation in der Zelle. Mit Hilfe beider wissenschaftlicher Versuche konnte bewiesen werden, dass das Feuer durch einen Brandbeschleuniger verstärkt worden sein muss.

Die von Forensic Architecture/Forensis ein Jahr später im Maßstab 1:1 hergestellte Rekonstruktion der Zelle und des umliegenden Korridors, die in der Ausstellung zu sehen ist, zeigt Rauchspuren an Wänden und Türen, wie sie auch in den Aufnahmen einer Überwachungskamera vom damaligen Tatort dokumentiert sind. Sie belegen, dass, anders als von der Polizei dargestellt, die Zellentür zum Brandzeitpunkt offen gestanden haben muss, denn die sogenannten Rauchhorizonte von Zelle und Korridor sind nahezu identisch.

Neben dieser Rekonstruktion und diverser Dokumente zeigt die Ausstellung eine Videodokumentation der Initiative in Gedenken an Oury Jalloh über *Siebzehn Jahre selbstorganisierte Aufklärung im Fall Oury Jalloh*.

Initiative in Gedenken an Oury Jalloh

<https://initiativeouryjalloh.wordpress.com>

Umfassende Chronologie des Falls

<https://initiativeouryjalloh.files.wordpress.com/2023/09/chronologie-im-fall-oury-jalloh-2005-bis-2023.pdf>

Forensic Architecture

Forensic Architecture ist eine 2010 von dem israelischen Architekten Eyal Weizman gegründete multidisziplinäre Forschungsgruppe mit Sitz an der Goldsmiths University of London, die weltweit Fällen von Menschenrechtsverletzungen nachgeht, darunter auch der Gewalt, die von Staaten, Polizeikräften, Militärs oder Unternehmen ausgeübt wird. Sie gehört unter anderem dem Technologiebeirat des Internationalen Strafgerichtshofs an.

Die aus Architekt*innen, Wissenschaftler*innen, Künstler*innen, Filmemacher*innen, Softwareentwickler*innen, investigativen Journalist*innen, Archäolog*innen und Jurist*innen bestehenden Teams führen ihre Untersuchungen im Auftrag von zivilgesellschaftlichen Gruppen, Organisationen und Einzelpersonen durch.

Sie setzen in ihrer Arbeit modernste Technologien der Raum- und Architekturanalyse, der Open-Source-Anwendung und digitalen Modellierung sowie avancierte Methoden der dokumentarischen Recherche und des situativen Interviews ein.

Die Teams von Forensic Architecture arbeiten mit höchster Transparenz und präsentieren ihre Forschungsergebnisse in Versammlungen der Vereinten Nationen, vor nationalen und internationalen Gerichten und Gerichtshöfen, in parlamentarischen Untersuchungsausschüssen, Bürger*innen-Tribunalen oder Wahrheitskommissionen. Sie werden von internationalen Medien anerkannt. Spätestens seit der Teilnahme an der documenta 14 in Kassel (2017) ist Forensic Architecture im internationalen Kunstbetrieb von großer Präsenz.

Die Forschungen von Forensic Architecture zur Ermordung Halit Yozgats durch die Neonazi-Terrororganisation NSU in Kassel, die auf der documenta 14 zu sehen waren, wurden unter anderem im Untersuchungsausschuss NSU in Kassel angehört und in den Abschlussbericht des Untersuchungsausschusses NSU des Deutschen Bundestages aufgenommen.

Forensis

Forensis, die Berliner Schwesterorganisation von Forensic Architecture, wird von der griechischen Architektin Dimitra Andritsou und dem britischen Journalisten und Forscher Robert Trafford koordiniert. Trafford wurde im Kontext des Untersuchungsausschusses Hanau mehrfach als Sachverständiger in den Hessischen Landtag eingeladen.

Website

<https://forensic-architecture.org>

Text von Forensic Architecture/Forensis, Initiative 19. Februar Hanau, Initiative in Gedenken an Oury Jalloh

Türen sind nicht nur physische Objekte, sondern auch soziale Verträge, die staatliche, öffentliche und private Bereiche trennen und verbinden. Diese Ausstellung kreist um die Ermittlungen zu drei Türen verschiedener Schauplätze rassistischer Gewalt in Deutschland, die das Versagen der sozialen Ordnung verkörpern. Um dieses Versagen zu verstehen, rekonstruieren die Ermittlungen auch den größeren Gesamtkontext. Sie beleuchten damit auch die verstörenden und beständigen Beziehungen zwischen rassistischen Täter*innen und staatlichen Stellen in Deutschland.

Die erste Tür ist der Notausgang der Arena Bar in Hanau-Kesselstadt, wo am 19. Februar 2020 sechs Menschen ermordet wurden. Überlebende geben an, gar nicht erst versucht zu haben, durch den Notausgang der Bar zu entkommen, weil sie wussten, dass er abgeschlossen war. Wir zeigen, dass mehr Menschen überlebt hätten, wenn er offen gewesen wäre. Zeugen behaupten, dass die Polizei den Barbesitzer bereits in der Vergangenheit gezwungen hätte, den Notausgang zu verriegeln, damit Gäste nicht den häufigen Razzien entkommen konnten – ein Sinnbild für die exzessive Polizeikontrolle, denen rassifizierte Communities in Deutschland systemisch ausgesetzt sind.

Die zweite Tür ist die Vordertür des Täterhauses, in das der Täter nach dem Anschlag zurückgekehrte. Die Polizei versagte beim Umstellen des Hauses, und stürmte es erst fünf Stunden nach dem Anschlag. Unsere Ermittlung hat erdrückende Beweise einer ganzen Versagenskette der Polizei zu Tage gebracht. Sie sind auch weitere Belege dafür, dass die Polizei bei der Verfolgung rassistischer Täter*innen oft selbst Mittäter ist.

Die dritte Tür in dieser Ausstellung ist die der Polizeizelle in Dessau, in der Oury Jalloh, ein junger Asylbewerber aus Sierra Leone, 2005 verbrannte. Eine Analyse der Rauchspuren an der Zellentür beweist, dass sie während des Brandes die meiste oder gesamte Zeit offenstand, was wiederum darauf hindeutet, dass Oury Jalloh von den Polizeibeamten, die ihn festhielten, ermordet wurde.

Der rassistische Terror in Hanau, Dessau und anderswo muss vor dem Hintergrund des tief verwurzelten und strukturellen Rassismus betrachtet werden, der sich in Deutschland in staatlichen Behörden und in der Gesellschaft verbirgt. Der Schmerz und die Folgen dieser Morde werden über Generationen hinweg nachhallen, und das Streben nach Rechenschaft für die Opfer rassistischer Gewalt in ganz Deutschland wird noch viele weitere Jahre andauern.

Die Ausstellung *Three Doors* konnte seit ihrer Eröffnung im Frankfurter Kunstverein 2022 und einer Station im Haus der Kulturen der Welt, Berlin, die politischen, gesellschaftlichen und medialen Reaktionen auf den Terroranschlag von Hanau und den Mord an Oury Jalloh entscheidend mitprägen. Sie macht die anhaltenden Kämpfe für Aufklärung und Konsequenzen sichtbar, aber auch die rassistischen Strukturen in Deutschland.

Werke und Objekte in der Ausstellung (Auswahl)

KONTEXT HANAU 19. FEBRUAR

Texte (wenn nicht anders erwähnt): Forensic Architecture/Forensis und Initiative 19. Februar Hanau

*In den Tagen und Monaten nach dem Anschlag in Hanau entstand eine solidarische Bewegung zur Unterstützung der Angehörigen und Überlebenden. Im Mai 2020 eröffnete die Initiative 19. Februar Hanau, ein selbstorganisierter Zusammenschluss der angehörig Familien und Aktivist*innen, eine Anlaufstelle am Heumarkt, direkt gegenüber dem ersten Anschlagsort. Im Sommer 2021 kontaktierte die Initiative 19. Februar Hanau erstmals Forensic Architecture/Forensis. Gemeinsam mit Angehörigen der Opfer beauftragte sie die Ermittlungsagentur, einige wichtige offene Fragen zur Tatnacht und der Vorgehensweise der Polizei zu untersuchen. Die Arbeiten im ersten Teil der Ausstellung erzählen davon, welche Spuren der Anschlag im Leben der Angehörigen der Opfer hinterlassen hat, und wie sie weiterhin um Erinnerung, Aufklärung, Gerechtigkeit und Konsequenzen kämpfen.*

Aussagen der Angehörigen und Überlebenden zur Tatnacht in Hanau und ihren Folgen, 2022

Serie von 10 Videos

Realisierung: Initiative 19. Februar Hanau

Es sprechen: Muhammed Beyazkendir, Çetin Gültekin (26:13 Min.), Emiř Gürbüz (29:15 Min.), Said Etris Hashemi (13:22 Min.), Valentino Juliano und Sofia Kierpacz (8:56 Min.), Armin Kurtović (49:43 Min.), Piter Minnemann (3:20 Min.), Niculescu Păun (45:15 Min.), Hayrettin Saraçođlu (16:39 Min.), Kim Selina Schröder (12 Min.), Serpil Temiz Unvar (6:31 Min.), Vaska Zlateva (25:10 Min.)
Produziert durch den Frankfurter Kunstverein mit Unterstützung der Bundeszentrale für politische Bildung und des Hauses der Kulturen der Welt, Berlin.



V.l.n.r.: Armin Kurtović, Emiř Gürbüz, Vaska Zlateva

Die Initiative 19. Februar Hanau dokumentiert in zehn Videos die Aussagen der Angehörigen und Überlebenden vor dem Untersuchungsausschuss des Hessischen Landtages. Bereits im Sommer 2020 hatten die Familien und ihre Unterstützer*innen einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss gefordert. Selbst wohlgesonnene Parteienvertreter*innen hatten das Vorhaben damals aufgrund zu

weniger Belege für Behördenversagen skeptisch gesehen. Nach den kontinuierlichen Forderungen, dem öffentlichen Druck und den beharrlichen Protesten der Familien stimmten ein Jahr später, am 7. Juli 2021 in Wiesbaden, alle Fraktionen außer der AfD für die Einrichtung des Untersuchungsausschusses (UNA) für Hanau. Auch Innenminister Beuth musste seine Unterstützung zusagen.

Die zehn zentralen Fragenkomplexe für den UNA wurden von der hessischen SPD in enger Absprache mit den Familien, ihren Anwält*innen und der Initiative 19. Februar Hanau erarbeitet. Gegen den Widerstand der Regierungskoalition wurde durchgesetzt, dass die Angehörigen als Erstes gehört werden – ein Novum in der Geschichte der Untersuchungsausschüsse. An den vier ersten öffentlichen Terminen am 3., 17. und 20. Dezember 2021 sowie am 21. Januar 2022 haben unter anderem Vaska Zlateva, Hayrettin Saraçoğlu, Emiř Gürbüz, Niculescu Păun, Said Etris Hashemi, Armin Kurtović, Çetin Gültekin, Kim Selina Schröder und Serpil Temiz Unvar Zeugnis abgelegt. Deren sowie die Aussagen von Valentino Juliano Kierpacz, dem Sohn von Mercedes Kierpacz, und den Überlebenden, Piter Minnemann und Muhammed Beyazkendir, hat die Initiative 19. Februar Hanau im Mai in ihren Räumlichkeiten in der Krämerstraße in Hanau aufgezeichnet.

Die für die Ausstellung *Three Doors* gesammelten und hiermit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemachten Aussagen ergeben ein gleichermaßen umfassendes wie erschütterndes Bild vom Versagen der Behörden und der Polizei vor, in und nach der Tatnacht des 19. Februar 2020 in Hanau.

Die Familien, Überlebenden und Unterstützer*innen sehen diese Dokumentation als einen weiteren Beitrag für ihren Kampf um Erinnerung, Gerechtigkeit, Aufklärung und Konsequenzen.

Ihr Bemühen und Engagement ist den neun Opfern gewidmet: Ferhat Unvar, Hamza Kurtović, Said Nesar Hashemi, Vili-Viorel Păun, Mercedes Kierpacz, Kaloyan Velkov, Fatih Saraçoğlu, Sedat Gürbüz, Gökhan Gültekin. Und dass niemand so etwas noch einmal erleben soll: Gegen das Vergessen, gegen das Verschweigen, gegen die Angst. Erinnern heißt Verändern.

Schlichte Stille. Das Notruf-Desaster von Hanau, 2022

Video-Triptychon, 8:12 Minuten

Realisierung: Pola Sell, Katharina Pelosi, Dimitros Drikos, Marcin Wierzchowski

Unterstützung: Forensic Architecture/Forensis

Produziert von der Initiative 19. Februar Hanau mit Unterstützung des Frankfurter Kunstvereins



Vili-Viorel Păun ist das einzige Opfer von Hanau, das nicht allein aus Zufall ermordet wurde. Er verlor sein Leben, weil er in einem bemerkenswerten Akt der Zivilcourage versuchte, den rassistischen Mörder zu stoppen. Mit seinem Einsatz verhinderte Vili wahrscheinlich weitere Morde am ersten Tatort. Nachdem der Täter am Heumarkt auf Vilis Wagen geschossen hatte, nahm dieser die Verfolgung auf und fuhr dem Täter hinterher. So gelang ihm kurzzeitig, das Auto des Täters zu

blockieren, während er gleichzeitig immer wieder versuchte, den Notruf der Polizei zu erreichen. Doch sein Anruf ging nicht durch. Vili hätte überleben können – hätte er die Polizei erreicht. Das Video-Triptychon *Schlichte Stille* erzählt die Geschichte von Vili und vom Notrufversagen in der Tatnacht.

Drei Mal wählte Vili ohne Erfolg die 110. Auf dem Parkplatz vor der Arena Bar, dem zweiten Tatort, wurde er in seinem Auto vom Täter erschossen. Wie sich erst später durch Ermittlungen der Angehörigen und der Initiative 19. Februar Hanau herausstellte, war der Hanauer Notruf nicht mit einer Rufweiterleitung ausgestattet sowie personell unterbesetzt.

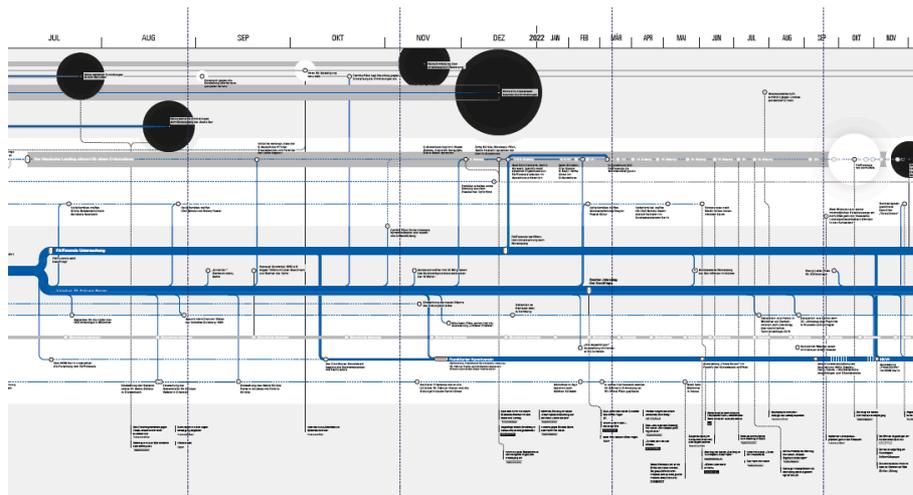
Auch andere Anrufer*innen kamen in dieser Nacht nicht zur 110 durch, die Leitung blieb – wie die Staatsanwaltschaft feststellte – „schlicht still“. Die Videos zeigen die Abläufe in der Tatnacht und rekonstruieren das Versagen des Notrufs der Polizei. Gleichzeitig wird der lange Kampf nachgezeichnet, den Vilis Eltern Niculescu und Julia Păun führen, um eine Aufklärung der Geschehnisse und ein ebenso wichtiges Eingeständnis einer Behördenschuld an den Ereignissen jener Nacht zu erreichen.

Zeittafel kollektiver Handlungen, 2022–2024

Wanddiagramm

© Initiative 19. Februar Hanau, Forensic Architecture/Forensis

Koproduziert mit dem Frankfurter Kunstverein und dem Württembergischen Kunstverein



Ausschnitt

Dieses Wandbild erzählt die Geschichte des vierjährigen Kampfes der Familien der Opfer, der Überlebenden des Anschlags sowie ihrer Verbündeten und Unterstützer*innen in der Initiative 19. Februar Hanau und darüber hinaus – ein Kampf um Erinnerung, Aufklärung, Gerechtigkeit und Konsequenzen. Wenn ein Verbrechen begangen wird, sichert die Polizei in der Regel den Tatort und leitet die Ermittlungen. Das ist der Prozess staatlicher Forensik. Doch wenn staatliche Behörden oder die Polizei direkt in eine Straftat verwickelt sind oder diese nicht verhindern konnten oder wollten, wird dieser Prozess unterbrochen, ohne dass es Gerechtigkeit für die Opfer gibt. In solchen Fällen ist es notwendig, dass die Zivilgesellschaft „die Kontrolle über die Beweismittel übernimmt“, unabhängige Ermittlungen durchführt und mit eigenen Ressourcen und nach eigenen Möglichkeiten öffentlichen Druck ausübt. Diese Zeittafel zeigt, wie die Angehörigen und die Initiative 19. Februar Hanau mit unterschiedlichen Partnern zusammenarbeiten, um ihre Forderungen in verschiedenen Foren zur Geltung zu bringen: in rechtlichen, politischen und kulturellen Räumen, in der Zivilgesellschaft und in den Medien. Diese Antwort der Zivilgesellschaft – zu der auch diese

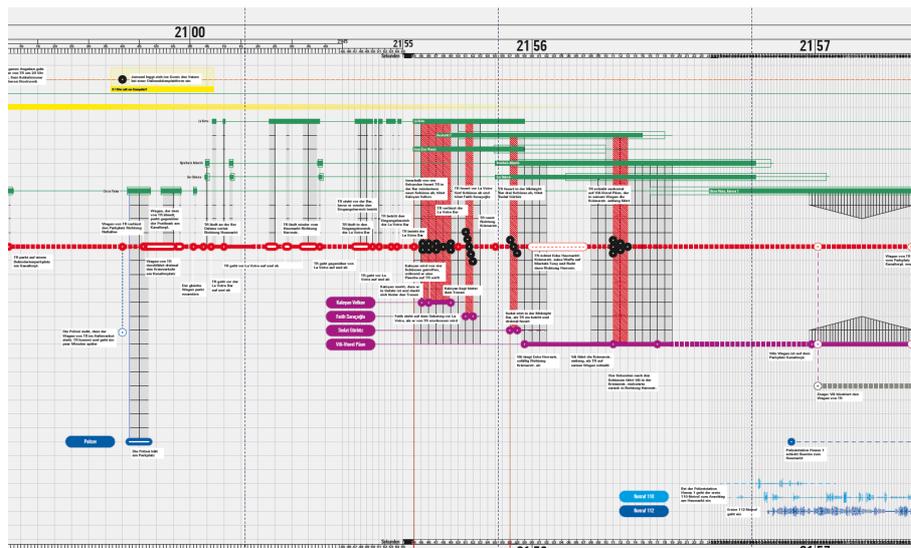
Ausstellung gehört – ist ein offener, niemals abgeschlossener, sondern sich stetig entwickelnder Prozess. Die Ausstellung hat das Ziel, neue Öffentlichkeiten mit den realen Erfahrungen, dem verkörperten Wissen, dem Engagement und der Beharrlichkeit der Betroffenen rassistischer Gewalt ins Gespräch zu bringen. Den Betroffenen und ihren Unterstützer*innen in ihren Ermittlungen innovative Untersuchungsmethoden an die Hand zu geben, bezeichnen wir als „Gegen-Forensik“.

Ereignisse und Ungewissheiten, 2022–2024

Wanddiagramm

Credit: Forensic Architecture/Forensis, 2022

Koproduziert mit der Initiative 19. Februar Hanau und dem Württembergischen Kunstverein



Ausschnitt

Der Anschlag, bei dem neun Menschen an zwei Orten ums Leben kamen, dauerte etwas mehr als fünf Minuten. Der Polizeieinsatz in dieser Nacht dauerte mehr als fünf Stunden. Um die Hinterbliebenen und die Initiative in ihrem Streben nach Rechenschaftspflicht zu unterstützen, erstellte Forensic Architecture/Forensis eine Zeitleiste der bekannten Ereignisse in dieser Nacht, beruhend auf Informationen aus den Akten sowie neuen Informationen, die durch unsere Recherchen enthüllt wurden. Obwohl dies die bisher umfassendste Darstellung der Abfolge der Ereignisse ist, bleibt die Nacht des 19. Februar 2020 voller Ungewissheiten. Eine digitale Version dieser Zeitleiste wurde im Juni 2022 mit Mitgliedern des Hanau-UNA geteilt.

Die Lücke von Hanau, 2022

SWR2 Feature-Serie in 6 Teilen

Die Lücke von Hanau (1/6) – Deutschland, aber normal

Die Lücke von Hanau (2/6) – Paranoia des sozialen Abstiegs

Die Lücke von Hanau (3/6) – Radikalisierung mit Bildungshintergrund

Die Lücke von Hanau (4/6) – Vorbild NSU

Die Lücke von Hanau (5/6) – Der nicht erreichbare Notruf

Die Lücke von Hanau (6/6) – Der verschlossene Notausgang

Autor: Dietrich Brants

Redaktion: Walter Filz, Sound: Andreas Völzing, Produktion: SWR

(Text: Dietrich Brants)

Neun Menschen wurden von einem „43-jährigen Deutschen“ (wie er in fast allen Medien genannt wird) erschossen, weil sie für ihn nicht zu Deutschland gehörten. Die Feature-Serie geht den Lücken in der Aufklärung der Morde und in der gesellschaftlichen Aufarbeitung rechten Terrors nach.

Untersucht wird dabei immer auch eine Lücke zwischen Menschen, die migrantisiert werden, und deutschen Behörden. Auch fast drei Jahre nach der Tat findet man etliche Leerstellen, sowohl bei der gesellschaftlichen Aufarbeitung als auch bei der juristischen Aufklärung der Morde, zum Beispiel bei den Ermittlungen zur verschlossenen Notausgangstür in der Arena Bar oder beim Rassismus von Polizist*innen während der Tatnacht. Unverantwortlich erscheint jede Lücke besonders dort, wo Vertreter*innen von Behörden die Anliegen von Angehörigen missachteten, zum Beispiel bei der Nicht-Information von Hinterbliebenen. Dort wird eine Lücke schnell zum Abgrund – vor allem, weil allen Opfern des Anschlags von einigen Polizeikräften und in Medienberichten ein sogenannter „Migrationshintergrund“ zugewiesen wird. So geht es bei allen Leerstellen, die während oder nach der Tatnacht dokumentiert werden können, immer auch um eine Lücke zwischen Menschen, die migrantisiert werden, und deutschen Behörden, denen sie zunehmend misstrauen.

In allen sechs Episoden arbeitet die Feature-Serie *Die Lücke von Hanau* mit Dokumenten, die öffentlich zugänglich, also bereits veröffentlicht und für alle frei verfügbar sind, zum Beispiel Pressemitteilungen der Staatsanwaltschaft, sowie mit Informationen, die für Medienvertreter*innen zugänglich gemacht wurden. Dokumentiert werden Aussagen von Überlebenden und Angehörigen, Nachbarn, Verwandten, Freunden und Kollegen des Täters (alle männlich) sowie von Polizeibeamt*innen und Behördenvertreter*innen, die von Relevanz sind, um eine „Lücke von Hanau“ zu beschreiben. Eher wenig beachtet wurde zum Beispiel bisher die Mittelschichtsherkunft des Täters (Episode 1 bis 3) sowie die Tatsache, dass die Mörder des NSU offenbar seine Vorbilder waren (Episode 4). Durch das akribische Abgleichen und Gegenüberstellen von Dokumenten aus unterschiedlichen Quellen wird damit ein staatliches Handeln sichtbar, dass sich in vielen Fällen klar gegen die Interessen von Angehörigen und Überlebenden richtet (Episode 4 und 5). Deutlich wird durch diese SWR2-Feature-Serie auch, wo eine Gegenerzählung zur bisherigen staatlichen Aufarbeitung des rechten Terrors von Hanau ansetzen kann.

TÜR I: DER NOTAUSGANG

Rassistischer Terror-Anschlag in Hanau. Die Arena Bar, 2021

Video, 10:54 Minuten

© Forensic Architecture/Forensis, 2021

Videoproduktion: Lola Conte; Sounddesign: Emil Olsen

Koproduziert mit der Initiative 19. Februar Hanau und dem Haus der Kulturen der Welt, Berlin



Die Arena Bar und der Kiosk in Hanau-Kesselstadt waren ein regelmäßiger Treffpunkt für junge Menschen aus dem Viertel, viele von ihnen mit internationaler Geschichte. Die Bar und ihre Gäste waren jahrelang Opfer harter polizeilicher Kontrollen und Überwachung gewesen, häufig gab es Razzien. Zeugen sagen aus, dass die Polizei den Barbesitzer dazu gezwungen hätte, den Notausgang zu verriegeln, damit Gäste diesen Razzien nicht entkommen konnten.

Daher versuchte eine Menschengruppe, darunter Hamza Kurtović und Said Nesar Hashemi, in der Anschlagsnacht gar nicht erst, durch den Notausgang zu entkommen. Überlebende sagen, dass sie wussten, dass der Notausgang in dieser Nacht eh verschlossen war. Das berichteten auch die ersten Polizeibeamt*innen am Tatort, die nach dem Anschlag versucht hatten, die Tür zu öffnen. Seitdem fordern die Hinterbliebenen und die Initiative 19. Februar Hanau öffentlich Antworten auf die Frage nach dem Zusammenhang zwischen den übermäßigen Polizeikontrollen der Arena Bar, dem Notausgang und den Morden. Trotzdem lehnte die Staatsanwaltschaft eine strafrechtliche Untersuchung mit der Begründung ab, dass sich nicht nachweisen lasse, dass die Tür abgeschlossen war oder dass die Opfer sie rechtzeitig hätten erreichen können.

Unsere Ermittlung bestreitet diese zwei Behauptungen. Eine Auswertung der Aufnahmen der Überwachungskameras zeigt, dass die Gruppe genug Zeit gehabt hätte, um zu entkommen. Dadurch hätten zwei Menschenleben gerettet werden können. Diese Aufnahmen und die Aussagen von sechs Zeug*innen, darunter zwei Polizeibeamt*innen, legen nahe, dass die Tür in dieser Nacht tatsächlich verschlossen war. Im Juni 2022 stellte Forensic Architecture/Forensis die Ergebnisse ihrer Ermittlung zur Arena Bar vor dem Hanau-UNA vor. Bei Abschluss des UNA Ende 2023 waren sich alle Parteien weitgehend darüber einig, dass die Tür des Notausgangs am Abend des Anschlags verriegelt war. Uneinig sind sich die Parteien aber weiterhin darüber, wer dafür Verantwortung trägt. Trotz der erdrückenden Beweislage und den Ergebnissen des UNA lehnte die Hanauer Staatsanwaltschaft im Oktober 2023 auch eine zweite von der Familie Kurtović gestellte Strafanzeige ab.

TÜR II: DAS HAUS DES TÄTERS

Rassistischer Terror-Anschlag in Hanau: Der Polizeieinsatz, 2022

Video, 33:10 Minuten

© Forensic Architecture/Forensis,

Videoproduktion: Cynthia-ël Hasbani, Kamera: Marcin Wierzchowski, Peter Peiker, Laura Gist, Pola Sell, Sounddesign: Emil Olsen

Koproduziert mit der Initiative 19. Februar Hanau, dem Frankfurter Kunstverein und dem Haus der Kulturen der Welt, Berlin



Nachdem er neun Menschen ermordet hatte, flüchtete der Täter in sein Haus in Hanau-Kesselstadt. Obwohl die Polizei unmittelbar eingeschaltet wurde, traf sie erst etwa 45 Minuten später am Täterhaus ein und betrat es dann mehr als vier Stunden lang nicht. In diesen vier Stunden ermordete der Täter seine Mutter und tötete anschließend sich selbst. Durch seinen Tod wird es nie einen Strafprozess geben. Für unsere Ermittlung haben wir die Fallakten ausgewertet, einschließlich Aussagen von Zeug*innen und Polizist*innen, Pläne und Berichte, sowie Aufnahmen eines Polizeihubschraubers. Wir zeigen damit, dass die Eingangstür des Täterhauses über einen Großteil der Nacht hinweg nicht ausreichend gesichert oder überwacht wurde.

Die Polizeibeamt*innen, die vor dem Haus standen, gaben an, keine Schüsse gehört zu haben. 2021 wurde nur durch die Anstrengungen der Familien und der Initiative 19. Februar Hanau enthüllt, dass dreizehn der Beamt*innen am Tatort Mitglieder von rechtsextremen Gruppenchats waren. Der Vater des Täters, von dem bekannt ist, dass er die rassistischen Ansichten seines Sohnes teilt, beharrt darauf, dass er nur Schüsse von draußen gehört habe. Teil unserer Ermittlung war daher ein Schallexperiment, das zusammen mit Akustikexpert*innen durchgeführt wurde, um die Behauptungen der Polizei und des Vaters zu überprüfen. Die Ergebnisse widersprechen den Angaben des Vaters. Sie ergaben auch, dass, wenn die offiziellen Angaben zum Zeitpunkt der Schüsse korrekt sind, die Beamt*innen sie ebenfalls gehört haben müssen, oder ansonsten nicht nah genug am Haus aufgestellt waren, und es folglich nicht korrekt gesichert und bewacht war.

Obwohl die CDU und die FDP mehrfach versucht hatten, das Videobeweismaterial nicht zuzulassen, konnte Forensic Architecture/Forensis ihre Untersuchungsergebnisse zum Polizeieinsatz im Mai 2023 vor dem Hanau-UNA vorstellen. Bei der gleichen Anhörung bestätigte ein Mitglied der Hubschrauberbesatzung, dass es für sie während der Einsatznacht keine Anweisungen gegeben hatte.

KONTEXT OURY JALLOH

Texte (wenn nicht anders erwähnt): Forensic Architecture/Forensis und Initiative in Gedenken an Oury Jalloh

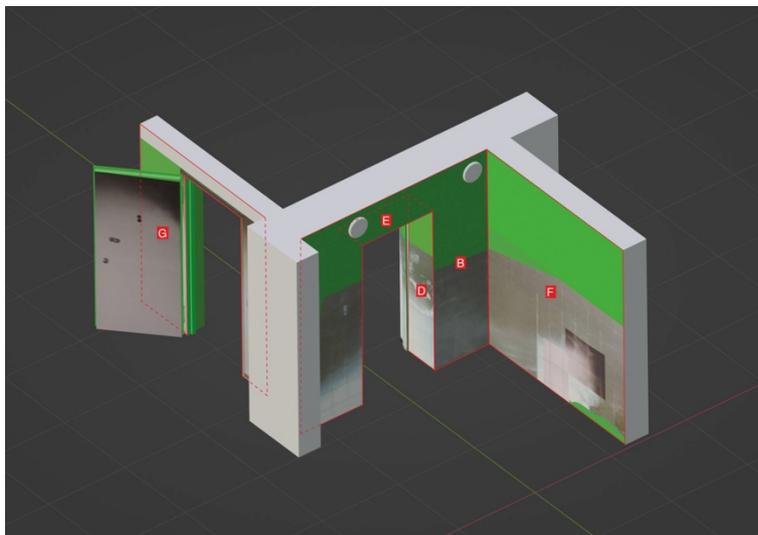
*Am 7. Januar 2005 löschte die Feuerwehr kurz nach Mittag ein Feuer in der Zelle 5 in der Polizeiwache in der Stadt Dessau in Sachsen-Anhalt. Inmitten des Rauchs wurde der verbrannte Körper von Oury Jalloh, einem Asylbewerber aus Sierra Leone, gefunden. Oury war am Morgen auf der Straße verhaftet worden. Nachdem er einer Leibesvisitation unterzogen und ihm sein Hab und Gut abgenommen worden war, wurde er in eine Zelle im Keller gebracht. Dort lag er auf einer Matratze, mit Händen und Füßen an Wand und Boden gefesselt. Stunden später brach in Zelle Nummer 5 ein Feuer aus. Offiziellen Berichten zufolge hatte Oury selbst mit Absicht die Matratze angezündet, mit einem Feuerzeug, von dem die Behörden später behaupten, dass Oury es in die Zelle geschmuggelt hätte. Das ist äußerst unwahrscheinlich, denn Ourys Hände und Füße waren an die Zellenwand und den Fußboden gefesselt. Noch unglaublicher wird die Geschichte dadurch, dass die Polizei drei Tage brauchte, bis sie das angeblich von Oury verwendete Feuerzeug „entdeckte“. Ourys Familie und ihre Unterstützer*innen sagen schon lange, dass die Polizei ihn in Wahrheit ermordet und das Feuer selbst gelegt hat. 2019 enthüllte ein neuer Bericht, dass Ourys Kopf und Oberkörper Knochenbrüche erlitten hatte, was nahelegt, dass sein Körper verbrannt wurde, um seinen Mord zu vertuschen. Oury war die dritte Person, die im Gewahrsam der Dessauer Polizei gestorben ist, und die zweite in dieser Zelle. In Zusammenarbeit mit der Initiative in Gedenken an Oury Jalloh untersuchte Forensic Architecture/Forensis die Rauchspuren an den Türen und Wänden der Zelle sowie im anliegenden Flur. Diese Spuren deuten stark darauf hin, dass die Zellentür für einen großen Zeitraum oder sogar die gesamte Zeit des Feuers offen war, was bedeuten würde, dass jemand anderes als Oury das Feuer entzündet hat und der Polizeibericht zu Ourys Tod nicht stimmt. Diese Arbeit knüpft an vergangene Ermittlungen des forensischen Brandermittlers Dr. Iain Peck und des Künstlers Mario Pfeifer an.*

TÜR III: ZELLE 5, POLIZEIREVIER DESSAU

Oury Jallohs Zelle: Rauchspuren, 2022

Installation, Architektonische Rekonstruktion der Zelle 5 der Polizeiwache Dessau, Maßstab 1:1;
Video- und Diaprojektionen

© Forensic Architecture/Forensis und Initiative in Gedenken an Oury Jalloh



Ob Oury Jalloh ermordet wurde, hängt von der Frage ab, ob seine Zellentür offen oder geschlossen war, als das tödliche Feuer ausbrach. Wenn die Tür zu diesem Zeitpunkt offen war, muss die Polizei Ourys Körper angezündet haben. Die Installation besteht aus einem physischen Modell von Zelle 5 im Maßstab 1:1. An die Wände werden Fotos und Videobilder projiziert, welche die Polizei nur wenige Stunden nach Ende des Brandes aufgenommen hat. Diese Bilder zeigen die hinterbliebenen Rauchspuren an den Türen, Türrahmen und Wänden der Zelle und des angrenzenden Flures. Eine genaue Analyse der Bilder belegt, dass die Tür für einen großen Teil, vielleicht sogar für die gesamte Dauer des Feuers geöffnet war. Das bestätigt den Vorwurf von Ourys Familie und der Initiative, dass das Feuer von Polizisten gelegt wurde, um Oury zu ermorden oder seinen Mord zu vertuschen. Der Gang nach links um diese Wand herum führt in Zelle 5 hinein. Das Feuer begann auf der Matratze. Achten Sie beim Weg von der Zelle in den Flur auf die Anmerkungen an der Wand. Sie erklären, wie die Rauchspuren beweisen können, dass es Mord war.

17 Jahre selbstorganisierte Aufklärung im Fall Oury Jalloh, 2022

Video, 14:19 Min.

© Initiative in Gedenken an Oury Jalloh, Leftside Media, 2022

Koproduziert mit Frankfurter Kunstverein



(Text: Initiative in Gedenken an Oury Jalloh)

Der Film *17 Jahre selbstorganisierte Aufklärung im Fall Oury Jalloh* von 2022 zeigt eine Chronologie der kontinuierlichen Arbeit der Initiative in Gedenken an Oury Jalloh, die im Rahmen der Kampagne *Break the Silence* seit 2005 an der Seite der in Guinea lebenden Familie für Aufklärung und Gerechtigkeit kämpft. Die Kampagne beinhaltet neben langjährigen Protestaktionen vor den zuständigen Staatsanwaltschaften und Gerichten vor allem die selbstorganisierte, staatlich unabhängige Aufklärungsarbeit der Initiative. Seit 2013 führen Aktivist*innen fortlaufend eigene Recherchen durch, beauftragen internationale Sachverständige mit forensischen Gutachten und bauen mit Hilfe einer kritischen Öffentlichkeit enormen Druck auf die zuständigen Behörden auf. Mit der Gründung einer Internationalen Unabhängigen Kommission zur Aufklärung der Wahrheit über den Tod von Oury Jalloh hat die Initiative zudem verschiedene Expert*innen aus aktivistischen, wissenschaftlichen und juristischen Bereichen vereint und somit eine weitere souveräne und repräsentative Kompetenz geschaffen. Die Zusammenarbeit mit Forensic Architecture/Forensis ist Teil dieser eigenständigen Ermittlungsarbeit, in welcher durch die gemeinsame Anstrengung zivilgesellschaftlicher Akteur*innen die Aufdeckung staatlicher Verbrechen systematisch und beispielhaft vorangetrieben wird.

Termine + Credits

Three Doors. Forensic Architecture / Forensis, Initiative 19. Februar Hanau, Initiative in Gedenken an Oury Jalloh

16. März – 1. September 2024

CREDITS

Eine Ausstellung von

Forensic Architecture / Forensis
Initiative 19. Februar Hanau
Initiative in Gedenken an Oury Jalloh

Koproduziert mit

Frankfurter Kunstverein
Haus der Kulturen der Welt
Württembergischer Kunstverein Stuttgart

In Kooperation mit der

Landeshauptstadt Stuttgart

Gefördert von

Kulturamt der Stadt Stuttgart, Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg, ProLab

TERMINE

Veranstaltungsprogramm und Führungen mit den Kunstvermittler*innen, Kurator*innen, Angehörigen der Opfer und ihren Unterstützer*innen

laufend aktuell unter

<https://www.wkv-stuttgart.de/programm/2024/ausstellungen/three-doors/programm>

ZUGANG AUSSTELLUNG

Öffnungszeiten: Di, Do–So: 11–18 Uhr, Mi: 11–20 Uhr

Eintritt: frei. Sie können stattdessen für die Initiativen spenden

Württembergischer Kunstverein Stuttgart

Schlossplatz 2 / Eingang Stauffenbergstraße

70173 Stuttgart

T: +49 (0)711-22 33 70

zentrale@wkv-stuttgart.de

www.wkv-stuttgart.de

Gebäude + Service

Barrierearm zugänglich. Tragbare Klappstühle, Rollstühle, rollstuhlgerechte Toilette, Wickeltisch, Wifi, SB-Bar